

rend sie noch zittert über diese Vollbringung, ertönt Kriegsmusik, stürmen die Juden das Lager und dringen mit Fackeln und Windlichtern in das Zelt des Holofernes, um Judith zu preisen und zu loben. Ein solcher Schluß, der das ganze so gewaltig angelegte und durchgeführte Stück beinahe ins Komische zieht, ist verwerflich. Wenn die Ausführung der Judith nur unter solchen Bedingungen möglich ist, möchten wir fast lieber Verzicht auf dieselbe leisten. Die ersten vier Akte waren in nichts verstimmt oder gemißhandelt worden. Gehen wir zu der hübschen Darstellung über.

Die Krone des Abends gebührt Fräulein Lina Schäfer. Wir haben uns mit den im allgemeinen oft gepriesenen Leistungen der genannten Dame nie recht befreunden können und sahen mit einiger Besorgniß die schwierige Rolle der Judith in ihren Händen. Aber wir müssen bekennen, daß Fräulein Schäfer ihre Aufgabe mit einer Kraft und einem Takt gelöst hat, der echten Künstlerin würdig. Vor allem gilt dies im zweiten Akte. Die geheimnißvolle Geschichte der Hochzeitnacht trug sie mit einem Gefühl und einer Art vor, die kaum den leisesten Tadel aufkommen läßt. Das unbefriedigte Liebesverlangen, und das ionnambulisch religiöse Wesen, welches über Judith wechselnd die Oberhand behält und das in den Worten: „mein Gebet ist ein Unterrauchen in Gott! Ich springe in den Ewigigen hinein!“ — und „das Weib ist nichts! Nur durch den Mann kann sie etwas werden.“ Sie kann Mutter durch ihn werden! — Wehe mir, die ich nicht Jungfrau, nicht Weib bin?“ concentrirt ist, wurde von Fräulein Schäfer trefflich zur Geltung gebracht. Die Scene zwischen Judith und Ephraim ließ nur bedauern, daß Fräulein Schäfer nicht einen würdigen Mitspieler hatte. Herr Böckel als Ephraim war geradezu lächerlich. — Gegen das Ende der Tragödie bin schien Fräulein Schäfer das Unpassende des Theaterchlusses zu empfinden und sich davon eingeengt zu fühlen.

Herr Rudolph als Holofernes hatte wie immer viel Fleiß und Studium auf seine Partie verwendet, vermochte aber nicht eine gewisse Monotonie zu vermeiden, die allerdings der Dichter wenigstens zum Theil mit verschuldet.

Anerkennungswerth waren die Leistungen Frau Giese (Mirza,) Herrn Behrs (Samuel,) Herrn Harrigs (Achior,) Herr von Diegraven's (Samaja,) Herrn Laddens (Daniel der Stumme.) Die Inszenirung ließ nichts zu wünschen übrig.

Dresden, Mitte Oktober.

Der Winter naht mit starken Schritten, die Kreise des geselligen Vergnügens schließen sich enger, und der Besuch unseres Hoftheaters wird zahlreicher.

Anfang dieses Monats nahm in „Robert der Teufel“ Fräulein Meyer (als Alice) von uns Abschied, was bei vielen ein lebhaftes Bedauern hervorrief.

Am 9. Oktober ward Gutzkows neueste Tragödie „Philipp und Perez“ bei sehr gefülltem Hause und mit entschiedenem Beifalle bereits zum dritten Male gegeben. Wir möchten dieses Drama gewissermaßen als ein mit Schillers „Don Carlos“ verwandtes bezeichnen. Gewiß ist jedenfalls, daß dasselbe mit Genialität angelegt und mit Geist und Kenntniß durchgeführt ist, daß es Gutzkows Beruf zum Dramatiker auf's Neue beurfundet.

Um so unangenehmer mußte die gehässige Correspondenz darüber in der „Leipziger Zeitung“ berühren. Da dieselbe aber jedenfalls von einer als Schriftsteller längst beseitigten Persönlichkeit herrührt, die man sonst mit Ihrer „Abendzeitung“ in Gemeinschaft nannte, ist darauf kein großer Werth weiter zu legen. Die Aufführungen der Gutzkowschen Tragödie ließen nichts zu wünschen übrig.

Ob Dittes Ludwigs „Makkabäer“ bald wieder auf dem Repertoire erscheinen, darüber kann ich nichts berichten. Vor der Hand erwarten wir hauptsächlich Gutzkows „Dionysin“, die uns bald vorgeführt werden soll. — Daneben werden auch die Birckpfeifferschen Novitäten von der Intendant nicht verabsäumt. „Rose und Röschen“, das moderne unsittlichste Stück, das uns bis jetzt vorgekommen ist, wurde eben jetzt aufgeführt; „die Waise von Lowood“, die sich Herr Hermann Hendrichs für seine Gastspiele zuschneiden ließ, wird gleichfalls nicht lange auf sich warten lassen.

Ein hier lebender noch ziemlich unbekannter Dichter Rudolph Reibisch, der Verfasser der Tragödie „Heinrich der Löwe“ hat bei der Intendant ein neues Drama, „Walpurga“ betitelt, eingereicht. Wir werden seiner Zeit weiter darüber berichten.

Aus unserer Musikwelt ist wenig zu berichten. Litz hat hier nur in Privatgesellschaften geübt, dagegen gab sein talentvoller Schüler Hans von Bülow ein feines Concert im Hoftheater mit enthusiastischem Beifalle. Der Kammermusikus Lewy, der erste Hornist der königlichen Kapelle, ist soeben von einer erfolgreichen Kunstreise nach Italien und Frankreich zurückgekehrt. Er hat sich jetzt von seiner amtlichen Thätigkeit zurückgezogen und beabsichtigt, junge Künstler auf seinem Instrumente auszubilden. Wir wollen nicht verfehlen darauf aufmerksam zu machen.

Von dem gekönten „Lohengrin“ Richard Wagners verlautet gar nichts mehr. Wir werden wohl zu Ihnen kommen müssen, um das herrliche Kunstwerk zu genießen. W. W.